

Bayerische Schmankelel-Verwertung

Künstlersommer: „Niederbayer trifft Oberbayer“ – Plänkeleien von Florian Kopp und Sepp Müller



Prahl gefüllt war der Saal des Bürgerspitals beim Auftritt der beiden Kabarettisten am Donnerstagabend. Eine längere Pause sorgte für die notwendige Frischluftzufuhr für den zweiten Teil.

Plattling. „Dua di ned obi“, sagt der Niederbayer gern, während es der Oberbayer eher mit „des hamma glei“ hält. So ähnlich muss es bei Florian Kopp und Sepp Müller gewesen sein, als sie sich entschieden haben, ein gemeinsames Kabarett-Programm zu gestalten. Man darf mutmaßen, dass beide, der ausgebildete, ehemalige Musiklehrer und der gelernte Elektriker, ihre „Best Off“-Beiträge präsentierten. Dabei spielten sich sich mehr oder weniger lässig und wortwitzig die Bälle zu. Ist der Oberbayer ein Angeber, der sich auf Gebirgsschützen, Wadlstrümpf und einen Sprachfehler („ihr habt's alle koar“) reduzieren lässt, während dem Oberbayern zu Niederbayern nur „Mais, die B 12 und Saumist“ einfällt?

Mit „Niederbayer trifft Oberbayer“ machten die musikalischen Kabarettisten am Donnerstag Halt beim Plattlinger Künstlersommer. Wie Sepp Müller, der aus dem Tölzer Land stammt, am Schluss wissen ließ, sind die Plänkeleien über

den Dialekt, die Heimat, den Tourismus und weitere gesamtbayerische Charakteristika – vom Bärwurz oder Enzian über die Trachtler und das Schuhplatteln („Alpenyoga“) bis hin zu den Gebirgsschützen (laut Müller „eine Art GSG 9 Einheit, die im Gegensatz zu den Hamperern zu 120. im Einsatz sind“) deshalb zustande gekommen, weil er ein Angebot für eine Floßfahrt von Wolfratshausen nach München gehabt habe. Von den 1200 Euro Gage habe er 800 für sich abgezackt und sich gedacht, dass für die restlichen 400 Euro „no drei Musikanten hermüssen“; deshalb habe er in einer niederbayerischen Künstleragentur angerufen; „die ham an Kopp empfohlen“ resümierte der Oberbayer Müller im voll besetzten Bürgerspital.

Herausgekommen ist eine Riesen-Gaudi, ähnlich wie bei einer Floßfahrt, auch wenn der Kopp-Fan die verbalen Späße bzw. die mit Gitarrenmusik untermalten Monologe des Niederbayern zu 90 Prozent schon kannte; den



„Hinterm Horizont geht's weiter“: Das ist in der Jachenau ebenso wie im Bayerischen Wald. Florian Kopp und Sepp Müller im (ober-nieder)bayerischen Dialog.
– Fotos: Eichwald

AC/DC-Sound zur PNP-Schlagzeilen-Persiflage, das Flatrabeichten oder die Sänger-Typisierungen in Musikantenstadl-Manier hatte Kopp schon beim Auftritt vor einem guten halben Jahr beim Jubiläum des Plattlinger Kunst- und Kulturvereins Regenbogen im Gepäck.

Mit einer delikaten, aber souverän gelösten Zugabe, nämlich übers „Zammhalten“ beim Hochwasser, wie z. B. in Fischerdorf geschehen, empfahl sich Kopp mit einer ebenso sensiblen wie pffiffigen Seite: „300 Autos saufen ab und ausgerechnet für meins nimmt man sich Zeit und fährt's auf die Hebebühne“, räsonierte er angesichts des alten Gefährts und einer teuren Reparatur. „Wenn's ihr nimmer wisst, für was ihr spenden sollt's, I bräucht a neis Auto“.

Müller, der einleitend eine maleische Beschreibung seiner Heimat („Die Jachenau ist vergleichbar mit dem Auenland aus Herr der Ringe“) abgeliefert hatte, amüsierte nicht nur mit seinem

„Deandl im ledernen Dessous“, sondern lieferte mit der Zukunftsvision vom „Traurigen Trachtler“, der im Jahr 2052, wenn „Rammstein die Hausband beim Musikantenstadl ist“, er online mit Ignaz, Isidor und Torben schafkopft und man „Schuhplatteln per Bavarian Folk Dance App“ lernen kann, einen seiner Höhepunkte. Auch seine Überlegungen à la „Sakra, ich spür mein Chakra“ und dem Arztbesuch am Montag samt dem vertonten „Privat oder Kasse“? erwiesen sich als subtile kritische Beobachtungen: Zuletzt blieb mit den drei gschmeidigen Wörtern „so is halt“ die Erkenntnis, dass der Sepp in Niederbayern „koa scheene Almwiesn g'sehn“ hat, dafür aber viele Maisfelder, die auch „hoch subventioniert werden“. Insgesamt zeigte sich das Duo einig gegen den Rest der Welt, notfalls auch mit Anglizsismen: So dichteten Kopp und Müller „With or without you“ von der irischen Band „U zwoa“ (U 2) in die bayerische Variante um: „I brauch di a so“.
– Josefine Eichwald